

des hl. Franz von Assisi. Von Bruder Leo von Assisi. Mit einem Nachwort von Romano Guardini. 12^o (252 S.) Leipzig 1935, Hegner. Geb. M 5.50

Der Übersetzer, Wolfgang Rüttenauer, unterrichtet den Leser in der vorausgeschickten „Bemerkung“ über die Entstehung der Schrift. Danach weisen die ältesten Quellen zum *Speculum perfectionis* des Bruders Leo auf das Jahr 1228. Nach dem neuesten Stand der Forschung kann er nur als Mitarbeiter angesehen werden. Die Texte sind durch die Zusammenarbeit mehrerer Brüder, die dem engsten Kreis der Vertrauten des Heiligen angehörten, entstanden. Die endgültige Fassung des heutigen lateinischen Textes ist auf das Jahr 1318 festzusetzen. Die Verfasser haben die bestimmte Absicht, das geistliche Erbe ihres Vaters unverfälscht der Nachwelt zu erhalten. Da aber die Leitung des Ordens im letzten Jahrzehnt des Stifters ihm stark aus den Händen genommen war, erklärt es sich, daß dieser Spiegel durch die offiziellen Viten des Thomas von Celano und Bonaventuras verdrängt wurde. Erst in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts entdeckte der nichtkatholische Franziskusforscher Paul Sabatier den verlorengegangenen Text. 1898 erschien die erste kritische Ausgabe bei Fischbacher in Paris, 1928 folgte eine zweite zu Manchester im Auftrage der „British Society of Franciscan Studies“, aus dem Nachlaß Sabatiers. Auf diesen beiden Ausgaben fußt vorliegende Übersetzung.

Wer den wunderbaren, einzigartigen Seraphischen Heiligen verehrt und immer genauer kennen zu lernen verlangt — und welcher Nachfolger unseres göttlichen Heilandes wünschte es nicht mit flammender Begier —, der greife nach diesem schlichten, unmittelbaren, treuerherzigen Bericht. Mag man auch wiederholt in Assisi in der Portiunkulakirche, am Grabe, oben in S. Francesco oder in den Carceri und in der Ursprünglichkeit von S. Damiano betend und sinnend dem tiefsten Wesenskern des Heiligen, seiner heldenmütigen Ausübung der absoluten Armut, der tiefsten Demut, der glühendsten Gottes-, Christus-, Nächstenliebe nachgegangen sein: erst durch betrachtende Lesung dieses Berichtes seiner ersten Gefährten dringt man in die wunderbare, heilige Einheitlichkeit

des Armen von Assisi ein. Vielleicht stößt einem auch der Zweifel auf: Kam nun alles in diesen heiligen Torheiten von Gott, oder zeigte der übernatürliche Inhalt auch hin und wieder die Grenzen des menschlichen Gefäßes, in das die Gnade verschwenderisch ihren Reichtum einöß? Aber andererseits leuchtet in diesem Spiegel wie vielleicht nirgends angeborene und eingegossene Klugheit, Hell- und Weitsichtigkeit, geradezu geniale Intuition und staunenswerte Folgerichtigkeit des durch keine doktrinaire Theorie verbogenen Denkens dieses glückseligen Nachfolgers Christi auf. Jedenfalls bleibt wahr, was Guardini im Nachwort zeigt: Die Einzigartigkeit des religiösen Genies, der Heiligkeit des Franziskus besteht darin, daß er unmittelbar in seiner Gesinnung und in seinem Handeln den Geist Jesu Christi sichtbar werden ließ. Damit führt Guardini nur weiter aus, was Pius XI. in seinem Rundschreiben zum 700jährigen Todestag des großen Ordensstifters gesagt hat: Kein Heiliger stellt den göttlichen Heiland so getreu dar wie der hl. Franz von Assisi.

B. Jansen S. J.

Erziehung

Sexualpädagogik. Grundlagen und Grundlinien. Von Dr. Rudolf Allers. 8^o (270 S.) Salzburg-Leipzig 1934, A. Pustet. M 5.40 (S 9.—).

Wer an Paradoxen Freude hätte, könnte als einen Hauptvorzug dieses schönen — übrigens das kirchliche Imprimatur tragenden — Buches den bezeichnen, daß es „keine“ Sexualpädagogik sei. Das heißt: das Buch ist in allen seinen Teilen von der Überzeugung getragen, einseitiges Anstarren der Sexualität, ermüdende Konzentration pädagogischer Aufmerksamkeit auf sog. sexuelle Problematik und verzerrende Aufbauschung solcher Problematik seien Grundfehler „moderner“ Erziehung und Erziehungslehre, die sich geschichtlich von der Entwurzelung neuzeitlichen Denkens über den Menschen herleiten. Immer wieder betont der Verfasser, Erziehung zu richtigem Verhalten im sexuellen Gebiet sei nur sinnvoll möglich im Rahmen einer Gesamterziehung, die ihrerseits Ziel und Methodik aus einer umfassenden anthropologisch-philosophisch-ethisch-religiösen Betrachtung

tung menschlichen Seins gewinne. Diese Einstellung des Verfassers bedingt nicht nur das allgemeine Gepräge der beiden mehr psychologischen Kapitel über Geschlechtlichkeit und Persönlichkeit, wie der mehr pädagogischen über Erziehung und Vorbereitung zur Ehe, sie zeigt sich auch in den einzelnen Abschnitten, z. B. denen über Instinkt, Wille, Wert, über Sinn des Opfers, über Trieb und Liebe, über Reifezeit, Reinheit und Persönlichkeit, über Schamhaftigkeit, über Willensformung, über Vertrauen, über Aussprache und Aufklärung, über Wertschau und Erziehung usw. Verschiedene Exkurse auf Gebiete allgemeiner Psychologie und Wertlehre sind durch die Grundhaltung des Verfassers gefordert. Die innerste Erkenntnis, zu der das Buch hinführen will, kennzeichnen gegen Ende die Worte: „Eine Erziehung, die vom Religiösen absähe, ist ... ein Ding der Unmöglichkeit. Insbesondere kann es angesichts der Sonderaufgabe geschlechtlicher Erziehung nicht gelingen, außerhalb des Bereiches religiöser Haltung ... die Frage der rebellischen Natur: warum soll ich, was ich nicht mag, und soll ich nicht, wozu es mich drängt? überzeugend zu beantworten.“

A. Willwoll S. J.

Geschichte

Rußlands Weg nach Tannenberg. Von Joachim v. Kürenberg. 8^o (257 S.) Berlin 1934, Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft. Kart. M 5.20

Zum ersten Mal auf Grund aller erreichbaren Quellen eine Darstellung der sich übereilenden tragischen Vorgänge auf russischer Seite — Juli/August 1914, angefangen vom Besuch Poincarés in St. Petersburg bis zur ersten Katastrophe, der Schlacht von Tannenberg. Die Darstellung paßt sich dem rasenden Ablauf der Ereignisse trefflich an. Gedrängt, anschaulich, spannend. Auf dem dunklen Hintergrund der Not der Ostmark 1914 hebt sich leuchtend ab die ganze Größe der befreienden Tat vom 28. August. So wird von Kürenbergs Buch eine packende Huldigung an die toten Helden und ihren unsterblichen Führer im Feldherrnturm von Tannenberg.

G. Koch S. J.

Vom Imperium zum nationalen Königtum. Vergleichende Studien über die publizistischen Kämpfe Kaiser Friedrichs II. und König Philipps des Schönen mit der Kurie. Von Helene Wieruszowski. 8^o (241 S.) München 1933, R. Oldenbourg. M 9.—

Einer Anregung ihres Lehrers Friedrich Meinecke folgend, suchte H. Wieruszowski anfänglich die Ursprünge der „Staatsräson“ im mittelalterlichen Geistesleben aufzudecken. Mancherlei Gründe ließen diesen Plan zurücktreten hinter dem andern, den Anfängen der modernen Auffassung vom Staat an zwei Einzelfällen als Beispielen nachzugehen. Zunächst wird untersucht, ob die Kanzlei Philipps von Frankreich die stauischen, antipäpstlichen Manifeste Friedrichs benützt hat, was mit einer allgemeinen Charakteristik der beiden Herrscher verbunden wird. Die Verfasserin steht diesem Versuch und seinem Ergebnis skeptisch gegenüber. Die sachliche Diskussion der damals sich äuernden Stimmen zum Problem Staat und Kirche verspricht eher eine brauchbare Lösung, die, unabhängig von den Voruntersuchungen, selbständig gewonnen wird und sowohl die Staatsgesinnung der beiden Herrscher wie die damit erreichte neue Auffassung vom Wesen und Zweck des nationalen Staates entwickelt. Daß im äußern Niedergang der päpstlichen Macht und der Säkularisierung des „sacrum imperium“ gleichzeitig die Ansätze zur Entwicklung neuer Einzelstaatsformen liegen, ist nicht eine erst jetzt entdeckte Idee. Die vorliegenden, ungemäßen fleißigen, arbeitsreichen und auch methodisch klaren Studien tragen aber zu einer Begründung dieser Auffassung im einzelnen wertvolles, vergleichendes Material bei. Auch die Bedeutung der Publizistik für die Bildung der öffentlichen Meinung wird recht anschaulich. Unnötig erscheinen die gleich in den Anfangsseiten auftretenden starken Äußerungen für vorkommende Haßgesinnung gegen die römische Hierarchie, in der, nach Ansicht der Verfasserin, das 12. Jahrhundert eine Einheit bildet (S. 14 16 17). Die aus den Einzelbelegen gewonnenen Urteile treten, wie oft in geistesgeschichtlichen Darstellungen, in einer kategorischen Allgemeingültigkeit des Ausdrucks auf, deren Berechtigung sich nicht immer aus der Sache selbst